



*»... von gar nicht
abschätzbarer
Bedeutung«*

Frauen schreiben
Reformationsgeschichte

*»...von gar nicht
abschätzbarer
Bedeutung«*

**Frauen schreiben
Reformationsgeschichte**

**Herausgegeben vom
Frauenwerk der Nordkirche und der
Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek**

Lutherische Verlagsgesellschaft Kiel



DÄNEMARK

Nordfriesland

Maria Elisabeth von Sachsen

Schleswig-Flensburg

Anna Asmussen

Julia von Reventlow

Margarethe Thomsen

Anna Sophie Paulsen

Kiel

Anne-marie Grosch

Anna von Buchwald

Dithmarschen

Rendsburg-Eckernförde

Ostholstein

Johanna Eleonora Petersen

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wibe Junge

Altholstein

Rantzau-Münsterdorf

Plön-Segeberg

Elisabeth Haseloff

Hedwig Dörschner

Hamburg West/Südholstein

Amalie Sieveking

Hamburg Ost

Lübeck-Lauenburg

Ada Ehmler

Dorothee Sölle

HAMBURG

Kirchenkreise
der Nordkirche



**Adeline
Schimmel-
mann**

Greifswald

**Margarethe
Lachmund**

Pommern

Rostock

Mecklenburg

**Ilse
Kulow**

Schwerin

**Helene
von
Bülow**

MECKLENBURG-VORPOMMERN

**Dieser Band erscheint anlässlich der Ausstellung
»...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung«
Frauen schreiben Reformationsgeschichte**

**Eine Ausstellung der Frauenarbeit in der
Nordkirche und der Schleswig-Holsteinischen
Landesbibliothek**



Der Druck dieses Bandes wurde gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

**und die
Gerda-Weiler-Stiftung für feministische
Frauenforschung, 53894 Mechernich,
www.gerda-weiler-stiftung.de**

**Förderer der Ausstellung:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und
Medien, Berlin — Hauptbereiche der Nordkirche, Kiel
und Hamburg — Arbeitsstelle Reformation im Norden,
Kiel — Haspa Lotteriesparen, Hamburg — Friedrich
Bluhme und Else Jebesen-Stiftung, Stockelsdorf — Spar-
kasse Schwerin-Mecklenburg, Schwerin — Sparkasse
Vorpommern, Greifswald**

Inhalt

Grußwort der Schirmherrin Maria Jepsen	7	Anna Prall, 1846–1924	96
Vorwort Frauenwerk der Nordkirche	8	Frauen in der Mission	98
Vorwort Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek	9	Adeline Gräfin von Schimmelmann, 1854–1913	102
»Frauen schreiben Reformationsgeschichte« – Ein partizipatives Ausstellungsprojekt	10	Anna Asmussen, 1871–1958	108
Die Zeuginnen der Reformation. Eine Spurensuche in die Vergangenheit für die Gegenwart	14	Protestierende Protestantinnen – Über mutige Frauen aus der Zeit des Kirchenkampfes von 1933–1945	114
Wibe Junge, ca. 1485–unbekannt	18	Margarethe Lachmund, 1896–1985	118
Anna Ovena Hoyers, 1584–1655	24	Stephanie Mackensen von Astfeld, 1894–1985	124
Pro und Contra. Die Reformation in den Zisterzienserinnenklöstern Reinbek und Harvestehude	26	Emmi Bonhoeffer, 1905–1991	126
Anna von Buchwald, 1484–1508 (Priörin)	30	Stationen auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern im geistlichen Amt	128
Juliane Louise Amalie Prinzessin zu Hessen-Kassel, 1773–1860	36	Anna Sophie Paulsen, 1893–1981	132
Maria Elisabeth Herzogin von Schleswig-Holstein-Gottorf, 1610–1684	38	Sophie Benfey-Kunert, 1896–1960	138
Neue Aufbrüche – Frauen im Pietismus	44	Annemarie Winter, 1912–1945	140
Johanna Eleonora Petersen, 1644–1724	48	Elisabeth Haseloff, 1914–1974	142
Julia von Reventlow, 1762–1816	54	Annemarie Grosch, 1914–2005	148
Frauen in der Diakonie der Neuzeit	60	Ilse Margreth Kulow, 1922–1998	154
Friederike Klünder, 1776–1848	64	Widerständiges Verhalten von Frauen in der DDR	160
Franziska Amelung, 1789–1870	66	Helga Krummacher, 1909–1973	164
Amalie Sieveking, 1794–1859	68	Marieluise Rudloff, 1930–1990	166
Johanna Odebrecht, 1794–1856	74	Feministische Theologie	168
Elise Averdieck, 1808–1907	76	Dorothee Sölle, 1929–2003	170
Helene von Bülow, 1816–1890	78	Sinn und Zusammenhalt gestalten – Ehrenamt im Wandel	176
Elise Meltz, 1835–1902	84	Margarethe Thomsen, 1874–1963	180
Albertine Assor, 1863–1953	86	Hedwig Dörschner, 1907–1982	186
Bertha Keyser, 1868–1964	88	Ingeborg Sontag, 1912–2005	192
»Die Treue macht wesentlich das eheliche Leben« – Neue Akzente im reformatorischen Eheverständnis	90	Ada Ehmler, 1925–2009	194
Johanna Maria Friederike Hollensteiner, 1840–1896	94	Autorinnen und Autoren	201
		Dank	206
		Impressum	208



Grußwort der Schirmherrin Maria Jepsen Bischöfin i. R.

Erste lutherische Bischöfin weltweit

Grundsätzlich sollen Frauen nicht schweigen, auch nicht in der Kirche. Luther stellte fest: »Wenn kein Mann predigt, so wäre es nötig, dass die Frauen predigten.« Denn »nicht nur die Jünger, sondern auch die Frauen haben damals (zu Pfingsten) in unterschiedlichen und neuen Sprachen geredet«. Der Glaube selbst ist nämlich das »rechte priesterliche Amt«, und schon deswegen sind »alle Christenmänner Priester, alle Frauen Priesterinnen, jung oder alt, Herr oder Knecht, Herrin oder Magd, Gelehrter oder Laie.« Allein aus Ordnungsgründen sollen einzelne Personen berufen werden, damit nicht alles durcheinander gerate. Frauen haben dieselben Rechte, nach Luthers Worten. Doch dann folgte sein »Aber«: Das Predigtamt sollen lieber Männer als Frauen übernehmen, da Männer eher eine gute Aussprache, ein gutes Gedächtnis und andere natürliche Gaben hätten, die eben für die öffentlichen Auftritte erforderlich seien. Und er fügte hinzu: »Frauen im Predigtamt – das ist gegen die Gewohnheit!«

Welch ein Segen, dass solche Sätze bei uns heute nicht mehr unwidersprochen hingenommen werden. Auch schon in den Jahrhunderten seit der Reformation wurden immer wieder Einwände erhoben. Vereinzelt und in Gruppen kamen Frauen mehr ihrer eigenen Berufung und Begabung nach als den Gesetzen und Gewohnheiten der Institution Kirche. Auch im Bereich der heutigen Nordkirche. In den unterschiedlichsten Lebensbereichen wurden sie aktiv und ließen sich trotz aller Behinderungen nicht entmutigen. Sie wagten den Schritt in die Öffentlichkeit und suchten Möglichkeiten, ihren Glauben zu leben und anderen nahezubringen, oft mit ganz eigenen Akzenten. Eine vergessene Geschichte wird langsam aufgedeckt. Auch wenn viele Biografien und Zeugnisse der Frauen ignoriert und zerstört

wurden – wie schon in biblischer und kirchengeschichtlicher Zeit vorher –, so lassen sich heute doch noch Spuren finden von dem, was Frauen im privaten und öffentlichen Leben bewirkt haben.

Als Kind hatte ich große Achtung vor dem Grabstein von »Pröbstin Springer«; sie war zwar nur die Frau des Probstes im 19. Jahrhundert in Segeberg, aber immerhin. Kindliche Bewunderung spürte ich, wenn ich an dem prominenten Grab vorbeiging zum Kinderchor oder Kindergottesdienst. Die war zum einen der besonderen Jesus-Statue auf dem Stein geschuldet, aber wohl ebenfalls der Ahnung, dass es auch für Frauen kirchliche Titel und Ämter geben müsste, ohne den Umweg über die Ehemänner.

Dennoch dauerte es noch Jahrzehnte, bis Pastorinnen, Pröpstinnen und Bischöfinnen ganz normal gewählt werden konnten. Ebenso, dass Frauen in der Institution Kirche in ihren vielfältigen Arbeitsgebieten als Haupt- und Ehrenamtliche voll anerkannt wurden. Manchmal allerdings kommen Luthers alte Vorurteile wieder hoch, nur anders formuliert.

Diese Ausstellung kann allen Skeptikern zeigen, wie bedauerlich und schlimm es ist, dass die Kirche Jesu Christi überhaupt eine »Frauenfrage« zugelassen hat, dass Frauen nicht von Anfang an voll als glaubwürdige, verantwortungsvolle und unverzichtbare Mitglieder der Kirche in allen Bereichen der Glaubensweitergabe tätig waren.

500 Jahre Reformation – und Frauen sind machtvoll dabei!

Vorwort von Ulrike Koertge

Wer sich auf die Suche nach den Protagonisten der Reformation begibt, trifft meist auf (männliche) Reformatoren wie Luther, Melanchthon, Calvin und Bugenhagen. »Schade!«, sagen wir aus Frauensicht, denn neben diesen bekannten und zweifellos prägenden Persönlichkeiten gibt es auch zahlreiche Frauen, die Reformationsgeschichte geschrieben haben. Doch wie so häufig in der Geschichtsschreibung ist es auch hier: Wirkmächtige Frauen müssen meist erst gesucht und gefunden werden, bis sie in der Öffentlichkeit ankommen.

Die *Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland* sieht es als ihre Aufgabe, sich auf Spurensuche nach Reformatorinnen zu begeben – und fördert dabei Erstaunliches zutage: Etwa 60 reformatorisch wirksame Frauen wurden in den vergangenen eineinhalb Jahren allein im norddeutschen Raum aus Archiven, Kirchenbüchern und der persönlichen Erinnerung ausgegraben. Knapp 20 von ihnen möchten wir Ihnen in der Wanderausstellung »... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung«. *Frauen schreiben Reformationsgeschichte* näher vorstellen, darüber hinaus können Sie über weitere Frauen in diesem Begleitband lesen. Lernen Sie diese Frauen kennen und erzählen Sie anderen davon, entdecken Sie in den Frauenbiografien Vorbilder für reformatorisches Handeln, und – wer weiß? – vielleicht entdecken Sie Anregungen für Ihr eigenes reformatorisches Tun. In jeder und jedem von uns steckt reformatorisches Potential – denken wir groß und lassen wir uns darauf ein!

Reformation beschränkt sich nach unserem Verständnis nicht allein auf die Zeit des 16. Jahrhunderts. Sondern ganz im Sinne einer »Kirche, die sich stets erneuert«, sehen wir darin einen Prozess, der bis in die Jetztzeit weitergeht. Eine reformatorische Kirche ist eine sich stets erneuernde Kirche, weil sie die aktuellen Fragen der Zeit reflektiert und darauf reagiert. Reformatorische Theologie ist antwor-

tende, erdende, sich und andere transformierende Theologie.

Die Reformatorinnen, die wir Ihnen präsentieren, hatten dafür ein Gespür. Sie kommen aus allen 13 Kirchenkreisen der flächenmäßig weiten Nordkirche, die von Flensburg im Norden bis Harburg im Süden reicht, von der Insel Sylt im Westen bis nach Usedom im Osten. Und entsprechend wird die Ausstellung auch durch die Kirchenkreise wandern. Die Nordkirche wird so auf eine besondere Weise erschlossen, denn die Ausstellung stiftet Identifikation und lässt zugleich den regionalen Bezug aufleuchten. Das reformatorische Wirken jener Frauen hatte Auswirkungen auf die kirchliche Großwetterlage, wie auch auf die jeweilige Umgebung hinein, und nicht selten sind die segensreichen Folgen bis heute spür- und erlebbar. Impulse, Beziehungen, Kontakte und Begegnungen sind durch diese Frauen miteinander verknüpft; wir Heutigen sind hineingenommen in dieses Netz, wir profitieren davon und geben es an die nachfolgenden Generationen weiter.

Lassen Sie sich von dieser Ausstellung zu Perspektivwechseln inspirieren: von der männlich dominierten Betrachtungsweise zur Frauensicht, vom Kontext der Landeskirche hin zu dem einer Dorfgemeinde, von den großen geschichtlichen Bögen hin zu einzelnen spannenden, unterhaltsamen und zuweilen auch tragischen Episoden. Jede Frau hat in ihrem je eigenen Bezug gewirkt und zugleich mitgesponnen am großen, weiten Netz der Veränderung. Kurz gesagt: Sie schrieb Reformationsgeschichte.

Vorwort

Dr. Jens Ahlers

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek

Das Angebot zu einer gemeinsamen Ausstellung mit dem *Frauenwerk der Nordkirche* haben wir gern aufgegriffen. Wir knüpfen damit an andere erfolgreiche Gemeinschaftsprojekte an. So richtete die *Landesbibliothek* 2010 gemeinsam mit dem *Buddenbrookhaus Lübeck* und dem *NordseeMuseum Husum* eine Wanderausstellung über Franziska zu Reventlow aus, die allein in München über 17.000 Besucher verzeichnen konnte. 2014 erstellte die Landesbibliothek gemeinsam mit dem Museum *Schloss Sonderburg* eine Ausstellung zum Deutsch-Dänischen Krieg 1864. An einem biografischen Konzept wie bei dieser Schau orientiert sich auch unsere Ausstellung zum Reformationsjubiläum an.

Eine umfangreiche Ausstellung über Klöster in Schleswig-Holstein gestaltete die Landesbibliothek 2011 mit dem Lehrstuhl für Regionalgeschichte an Universität Kiel. Diese *Glauben – Wissen – Leben* betitelte Schau stand zugleich wie das neue Projekt über »Reformatorinnen in Norddeutschland« in dem Bemühen, neben Fachwissenschaftlern weitere Personenkreise in die Ausstellungsarbeit einzubinden. Bei der Klosterausstellung waren dies Studierende der *Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*, bei der Ausstellung zum Reformationsjubiläum haben Interessierte aus allen Kirchenkreisen in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern recherchiert und Biografien von Frauen zusammengestellt, die als Vorkämpferinnen reformatorischer Ideen gewirkt haben. Ulrike Koertge und Kerstin Klein beschreiben diesen Ansatz als »Perspektivwechsel« und »partizipative Recherche«.

»... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung«: *Frauen schreiben Reformationsgeschichte*, diesen Ausstellungstitel kann man entsprechend mehrdeutig verstehen. Einerseits wird damit das Fortleben der kirchlichen Erneuerung im Wirken reformatorischer Frauen über fünf Jahrhunderte seit der Reformation ausgedrückt, andererseits beschreibt der Titel die Tä-

tigkeit jener Frauen, die sich für diese Ausstellung in Archive und Bibliotheken auf Spurensuche begeben und packende Biografien »reformatorischer Frauen« zusammengestellt und damit die Reformationsgeschichte von einer bisher wenig bekannten Seite beleuchtet haben.

Dieses recht heterogene Material von Wissenschaftlern und Laienforschern haben Kerstin Klein und Maike Manske zusammengetragen und in eine wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig ausstellungsgerechte Darstellung gebracht. Diese Redaktionsarbeit und das Engagement der Autoren und Autorinnen aus den Kirchenkreisen verdienen höchste Anerkennung. Die Zusammenarbeit mit dem Frauenwerk war insgesamt sehr produktiv, die Ausstellungenkuratierung und die Erarbeitung eines Ausstellungsdesigns durch das Team *unodue* engagiert und professionell.

Wir danken auch den vielen Institutionen, die dieses Projekt unterstützt haben und wünschen den Besuchern der Wanderausstellung viele aufschlussreiche Entdeckungen. Mögen es mindestens ebenso viele Besucher werden wie bei der Reventlow-Ausstellung. Der Geist der vorgestellten »Reformatorinnen« verdient es, wach gehalten und nachgeahmt zu werden.

»... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung« Frauen schreiben Reformationsgeschichte

Ein partizipatives Ausstellungsprojekt
Kerstin Klein

»Ein Ereignis von gar nicht abschätzbarer Bedeutung.« So schrieb die Illustrierte *Quick*, neben dem *Stern* und der *Bunten* die bedeutendste Illustrierte der Fünfziger- und Sechzigerjahre, über die Amtseinführung Elisabeth Haseloffs als Pastorin in der Lübecker Kirchengemeinde St. Matthäi. Die kleine Landeskirche Lübeck hatte 1959, nahezu genau ein Jahr nach Inkrafttreten des Gleichberechtigungsgesetzes, als erste Landeskirche Deutschlands den Weg frei gemacht, Frauen gleichberechtigt als Pastorinnen zu ordinieren. Der Titel dieses Artikels aus der *Quick* verdeutlicht die Aufregung und Irritationen, die dieser Vorgang auslöste: »Herr Pastor ist – eine Frau!« (siehe in diesem Band auch: Philippzik / Klein: *Elisabeth Haseloff*).

10

Können wir Elisabeth Haseloffs jahrelanges Engagement für die Frauenordination als »reformatorisches« Wirken bezeichnen? Ist sie gar eine »Reformatrice«? Der Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann schreibt: »Luther ist der erste Reformator, der Reformator schlechthin. [...] Unter den Reformatoren versteht man in der Regel die historisch ersten personellen Träger jenes kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesses, in dessen Folge in einzelnen Städten und Territorien ein nach Ritus, Lehrgestalt und kirchenverfassungsrechtlicher Form neuartiges evangelisches Kirchtum entstand.« (Kaufmann, S. 8, 11)

Der Reformatoren-Begriff ist also deutlich an Luther, seine Altersgenossen und die nachfolgenden Generationen gebunden. Und dennoch ist es reizvoll, sich für einen Augenblick – während der Lektüre dieses Bandes oder des Besuches der Ausstellung – auf eine allgemeinere Definition zu berufen, die »Reformation« als »Erneuerung, geistige Umgestaltung, Verbes-

serung« (Duden) definiert. Und sich ferner darauf zu berufen, dass auch Frauen wie Elisabeth Haseloff und andere in diesem Band vorgestellte Frauen in Anlehnung an Kaufmanns Definition als historisch erste personelle Trägerinnen eines kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesses verstanden werden können, in dessen Folge in einzelnen Städten und Territorien ein neuartiges evangelisches Kirchtum entstand. Dieses Gedankenexperiment scheint insbesondere dann statthaft und reizvoll, wenn wir »Reformation« als einen Prozess verstehen, im Sinne einer *ecclesia semper reformanda*, einer immer weitergehenden Reformation bis in die Gegenwart hinein. Denn dieser Prozess bedarf auch heute dieser Ersten, die etwas bewirken, also »Reformatrices« und »Reformatoren« (siehe Koertge: *Vorwort* sowie Koertge / Markert / Sengstock: *Feministische Theologie*).

Es ist das zentrale Anliegen dieses Ausstellungsprojektes, nachzuspüren, wie dieser Prozess der weitergehenden Reformation in den fünf Jahrhunderten nach 1517 im Gebiet der heutigen Nordkirche fortgeführt wurde. Und zwar wie Frauen in Kirche und Gesellschaft reformatorisch gewirkt haben. Anlass dazu gab die Beobachtung, wie vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit dem Wirken von Frauen im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten zuteil wird (siehe Dronsch: *Die Zeuginnen der Reformation*). Dabei nutzten Frauen sowohl zur Reformationszeit als auch später in den Anfängen religiöser Bewegungen entstehende Freiräume für ihr Wirken (siehe Jung: *Neue Aufbrüche. Frauen im Pietismus*). Mit der

Im Sinne des reformatorischen Gedankens einer Laienbewegung waren Interessierte aus der gesamten Nordkirche aufgerufen, sich an der Suche nach historischen Frauenbiografien zu beteiligen.

Stabilisierung und Institutionalisierung dieser Bewegungen wurden sie allerdings wieder in den Hintergrund gedrängt. Auch die dünne Quellenlage erschwert die Beschäftigung mit historischen Frauenbiografien: Frauen waren zumeist weniger gebildet und haben entsprechend weniger schriftliche Zeugnisse hinterlassen. Zudem waren aus damaliger Perspektive ihre Schriften es weniger wert, aufgehoben und durch die Jahrhunderte verwahrt zu werden, als Zeugnisse von männlicher Hand. Wurden sie dennoch aufgehoben, mussten sie – was natürlich für alle historischen Dokumente gilt – die Zeitläufte durch die Jahrhunderte, Krieg, Zerstörung, Brände usw. überdauern. Sollte auch das gegeben sein, dann brauchte es noch Historiker_innen oder Interessierte, die sich der Dokumente annahmen und sie analysierten und publizierten. Die Geschichtsschreibung allerdings war über Jahrhunderte männlich geprägt. Geschichte wurde von Männern und aus männlicher Perspektive geschrieben. Ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf das öffentliche, nicht auf das private Leben. Die Tätigkeiten der Frauen waren aber überwiegend auf jenen privaten Lebensbereich reduziert, begünstigt auch durch die Eheauffassung Luthers (siehe Mager: *Neue Akzente im reformatorischen Ehe-*

verständnis). Man kann zugespitzt bis ins 19. Jahrhundert hinein von einer »Gesichts- und Geschichtslosigkeit der Frau sprechen« (Becker-Cantarino, S. 2), wobei sich die Quellensituation verständlicherweise verbessert, je näher sie an die Gegenwart rückt.

Und dennoch, es gab sie, die reformatorisch tätigen Frauen in der Geschichte der Nordkirche: Sie waren Vorkämpferinnen der Reformation im Norden, wirkten als Theologinnen, förderten als Mäzeninnen Gesang und Bibeldruck, begründeten die diakonische Idee, waren erste Missionarinnen, die nach Indien entsendet wurden, traten für Humanismus in Kriegszeiten ein, stritten für die Frauenordination, wurden Pionierinnen der evangelischen Frauenarbeit, machten feministische Theologie populär und engagierten sich ehrenamtlich in politischen Kampagnen.

Zusammengetragen und recherchiert wurden diese Biografien von einer Vielzahl freiwillig Engagierter. Denn dieses Projekt zum Reformationsjubiläum will nicht nur inhaltlich, sondern auch konzeptionell reformatorische Anliegen aufnehmen. Im Sinne des reformatorischen Gedankens einer Laienbewegung waren Interessierte aus der gesamten Nordkirche aufgerufen, sich an der Suche nach historischen Frauenbiografien zu beteiligen. Die partizipative Idee des *Crowdsourcing*, auf der z. B. auch Wikipedia beruht, sollte aus den Sphären des virtuellen web 2.0 in die reale Welt übertragen werden. *Crowdsourcing* meint eine kollaborativ angelegte Wissenssammlung, die mithilfe mit Hilfe einer großen Anzahl von Akteuren und deren Wissenskompetenz zusammengetragen wird. Dabei wird unter anderem das Erfahrungswissen gegenüber dem wissenschaftlichen Wissen aufgewertet. Statt also eine einzelne Fachex-

pertin oder -experten mit der Recherche der Biografien für die Ausstellung zu betrauen, wurde auf das Wissen und die Kenntnisse derjenigen vertraut, die in den 13 Kirchenkreisen leben und daher als Experten für die Geschichte ihres Kirchenkreises gelten konnten. Sei es, weil sie über eigenes Wissen über geeignete historische Biografien verfügten, sei es, weil sie wussten, welche Institutionen oder weitere Personen gefragt und eingebunden werden konnten. Vor dem Hintergrund der zumeist männlich geprägten Geschichtsschreibung sollten insbesondere Frauen eingeladen werden, sich als Geschichtsschreiberinnen zu betätigen. In diesem Sinne doppeldeutig ist auch der Untertitel des Ausstellungsprojektes zu verstehen: *Frauen schreiben Reformationsgeschichte*. Dabei war die dezentrale Struktur der evangelischen Frauenarbeit der Nordkirche ein ganz wesentlicher Faktor für das Gelingen dieses Experiments: Die Tatsache, dass den Recherchierenden in jedem Kirchenkreis eine hauptamtliche Ansprechpartnerin zur Seite stand, die einen Rahmen für Austausch und Vernetzung bieten konnte und die Kommunikation zur Projektkoordination auf landeskirchlicher Ebene sicherstellte, garantierte den benötigten Output.

12

Darüber hinaus ging es nicht nur darum, bereits mit historischen Recherchen vertraute Personen zu involvieren. Es sollten auch Interessierten, die nie zuvor in einem Archiv recherchiert oder wissenschaftliche Literatur benutzt hatten, Mittel an die Hand gegeben werden, sich Methoden zur Biografie-Recherche anzueignen. Dazu wurden Handreichungen erstellt, die recherchierenden Gruppen von der Projektkoordinatorin besucht, Informationsveranstaltungen mit *best-practice*-Beispielen angeboten und mit der *Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek* eine kompetente Kooperations- und Ansprechpartnerin gewonnen, die Interessierte in der Recherche mit Datenbanken schulte.

So wurde möglichst vielen Interessierten die Möglichkeit zur Teilhabe an dem Projekt geboten und die traditionelle Rollenverteilung in der Ausstellungsarbeit, die Trennung zwischen Kuratierenden als Wissensvermittlern und dem Publikum als Laie, aufge-

hoben: Die Projektbeteiligten begegneten sich auf Augenhöhe, traditionelle Hierarchien wurden durch partizipatives Arbeiten nivelliert. Zwar war es die projektleitende Gruppe, die aus den eingegangenen knapp 60 Biografien diejenigen 18 herausuchte, die schließlich in der Ausstellung gezeigt werden, dabei war sie allerdings davon abhängig, welche Biografien vorab eingereicht worden waren. Das heißt die »Co-Kurator_innen« hatten vorab selbst definiert, welche Frauenbiografien sie interessierten und welche sie vorschlagen wollten. Und das waren nicht nur die bekannteren Biografien mit weitem Wirkungsradius, denen sich Ausstellungen üblicherweise widmen würden, sondern auch diejenigen, die im Schatten ihrer Männer gewirkt oder die in ihrem lokalen Raum vieles bewirkt hatten. Damit folgten die Laien-Experten einem Trend, der sich auch in der Arbeit der Museen zunehmend feststellen lässt, nämlich dem Interesse am Alltag, an den Erfahrungen und Meinungen »normaler« Bürger_innen.

Die Kriterien der Auswahl wurden von Beginn an transparent kommuniziert: 1) aus jedem Kirchenkreis sollte eine Frau vorgestellt werden, 2) aus jedem Jahrhundert seit der Reformation sollte eine Frauenbiografie vertreten sein, 3) möglichst viele unterschiedliche Betätigungsfelder sollten dargestellt werden, 4) die Tätigkeiten, das Engagement der ausgestellten Frauen sollten heute noch eine Relevanz haben, 5) die vorzustellenden Frauen haben aus einer evangelisch geprägten Grundhaltung heraus gehandelt oder in der Auseinandersetzung und im Zweifel mit ihrem evangelischen Glauben ihre Tätigkeit ausgeführt. Unter dem Motto »Keine Frau geht verloren« stand allen Rechercheur_innen die Möglichkeit offen, »ihre« Frauenbiografien, die nicht für die Ausstellung ausgewählt worden waren, mit einem Kurzbeitrag im Katalog vorzustellen.

Die partizipative Grundanlage der Ausstellung dient mehreren Zielen.

Neben der Recherche der Biografien wurden die Ehrenamtlichen auch um Bildrecherche und die Identifikation möglicher Exponate gebeten sowie um das Verfassen eines Katalogbeitrags. Sämtliche Beiträge wurden gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der *Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek* lektoriert und abschließend mit den Autorinnen abgestimmt. Um die Abfolge der Biografien in einen zeitgeschichtlichen und kulturellen Kontext einzubetten, wurden sie um einleitende Thementexte ergänzt. Diese Beiträge wurden jeweils von Fachexpertinnen und -experten ihres Gebietes geschrieben, sodass dieser Katalog ein gemeinsames Ganzes von Fachwelt und ehrenamtlich engagierten Laien darstellt.

Der partizipative Gedanke kommt zudem bei der Präsentation der Ausstellung zum Ausdruck, denn die Ausstellung soll in einem engen Austausch mit den Besucher_innen stehen: Statt weniger zentraler Ausstellungsorte im Raum der Nordkirche – was auf Grund der großen geografischen Ausdehnung der Landeskirche u. U. lange Anfahrtswege bedeuten würde – kommt die Ausstellung in die Regionen, in die Kirchenkreise zu den Besucher_innen und wird von Februar 2016 bis November 2017 in 13 Kirchen bzw. Museen in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern zu sehen sein (siehe S. 207).

Die partizipative Grundanlage der Ausstellung dient mehreren Zielen:

– Perspektiven wechseln: den Blick auf Frauen richten und Reformation als einen bis heute fortlaufenden Prozess darstellen

– Wissen fördern: einer breiten Zielgruppe Kenntnisse über reformatorisch wirkende Frauen in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein vermitteln und deren Bedeutung für unser heutiges Lebensumfeld darstellen

– Identifikation stiften: Interessierte in den Kirchenkreisen motivieren, sich auf Spurensuche nach der eigenen regionalen Kultur- und Kirchengeschichte zu begeben; wobei die Vermittlung von Geschichte über die Darstellung von Biografien besonders anschaulich gelingen kann

– Impulse setzen: durch die Darstellung der reformatorischen Impulse der Frauen dazu anregen, sich der reformatorischen Potentiale des eigenen Handelns und Engagements bewusst zu werden

– Integration stärken: das Bewusstsein für die 2012 zur Nordkirche fusionierte Landeskirche und ihren Raum stärken, da sich Frauen und Männer aus allen Kirchenkreisen an dem Ausstellungsprojekt beteiligen; alle Beteiligten können sich als Teil eines großen gemeinschaftlichen Erlebnisses identifizieren

– Nachhaltig arbeiten: im Sinne einer Grundlagenforschung vergessene Biografien von Frauen aus fünf Jahrhunderten auffinden und die Erkenntnisse potentiellen zukünftigen Projekten zur Verfügung stellen.

»...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung«. – Das gilt also nicht nur für die Leistungen der im Rahmen des Projektes vorgestellten »Reformatorinnen«, sondern auch für die Möglichkeiten partizipativer Ausstellungenkonzeptionen, die Teilhabe, Identifikation und kritische Auseinandersetzung ermöglichen. Und vor allem gilt dieser Ausspruch den zahlreichen Ehrenamtlichen, die mit Begeisterung viel Zeit und Energie in dieses Projekt investiert und es als Co-Kuratorinnen und -Kuratoren zu ihrem eigenen gemacht haben.

Quellen: Becker-Cantarino, Barbara: Die Frau von der Reformation zur Romantik. Die Situation der Frau vor dem Hintergrund der Literatur- und Sozialgeschichte. Bonn 1985 — Conrad, Anne: In Christo ist weder man noch weyb. Frauen in der Zeit der Reformation und der katholischen

Reform. Münster 1999 — Duby, George / Perrot, Michelle: Geschichte der Frau. Frühe Neuzeit. Bd. 3. Frankfurt am Main / New York 1994 — Gesser, Susanne / Handschin, Martin / Jannelli, Angela / Lichtensteiger, Sibylle (Hrsg.): Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und

User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen. Bielefeld 2012 — Kaufmann, Thomas: Reformatoren. Göttingen 1998 — Tyradellis, Daniel: Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten. Hamburg 2014.

Impressum

Wanderausstellung

»...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung«
Frauen schreiben Reformationsgeschichte

Eine Ausstellung der Frauenarbeit in der Nordkirche und
der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek

Ausstellung

Idee: Frauenwerk der Nordkirche
Konzeption und Projektleitung: Kerstin Klein
Projektsteuerungsgruppe: Karin Kluck,
Dagmar Krok, Julia Lersch, Maike Manske,
Elisabeth Christa Markert, Susanne Sengstock,
Birgitt Wulff-Pfeifer

Katalog

Redaktion: Kerstin Klein, Maike Manske
Lektorat: Cornelia Berens, www.cornelia-berens.de
Fotos: Winfried Arndt, Sönke Ehlert
(Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek)

Verlag

Lutherische Verlagsgesellschaft, Kiel

Gestaltung

unodue{ münchen
www.unodue.de

Fotonachweis

U1: Amalie Sieveking, siehe Seite 69
Adeline Schimmelman, siehe Seite 103
Annemarie Grosch, siehe Seite 149
Dorothee Sölle, siehe Seite 171
Friederike Klünder, siehe Seite 64
Annemarie Winter, siehe Seite 140
U4: Sophie Benfey-Kunert, siehe Seite 138
Maria Elisabeth Herzogin von Schleswig-Holstein,
siehe Seite 42
Wiebe Junge, siehe Seite 20
Julia von Reventlow, siehe Seite 58
Margarethe Thomsen, siehe Seite 181
Anna Asmussen, siehe Seite 108

Wir danken allen Rechteinhabern von
Bildmaterial für die erteilten Genehmigungen.
In Fällen, in denen die Rechteinhaber trotz intensiver
Recherchen nicht ausfindig zu machen waren, bitten
wir die Inhaber des Copyrights um Nachricht.

ISBN 978-3-87503-187-4
© Lutherische Verlagsgesellschaft mbH, Kiel 2016
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Erste Auflage 2016

Frauenwerk der Nordkirche
Gartenstraße 20
24103 Kiel
www.frauenwerk.nordkirche.de

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
Wall 47/51
24103 Kiel
www.shlb.de